

Unternehmerische Erleuchtung

Kein deutscher Holzbauer produziert so viel Strom wie Martin Opitz

Von Dietmar Stehr

NEURUPPIN • Die grüne Mission des Wahl-Neuruppiners und Holzbauers Martin Opitz hat einen neuen Höhepunkt erreicht. Inzwischen darf sich seine Unternehmensgruppe als größter Stromproduzent in der gesamten deutschen Holzbranche betrachten.

1,15 Megawatt Spitzenleistung erreichen inzwischen die Solarzellen, die der aus Köln stammende Firmenchef auf den Dächern seiner Produktionsstandorte in Neuruppin und in Obergartzem, Kreis Euskirchen, installieren lassen hat. Doch Opitz hat noch nicht genug. In Dessau, seinem dritten Produktionsstandort, möchte er noch einmal rund drei Millionen Euro investieren, um auch dort Sonnenlicht zu Strom zu machen. Und auch auf dem Dach seines ursprünglichen Neuruppin-Treskower Standorts plant der 54-Jährige, weitere Solarzellen anzubringen, verriet er gestern dem RA. Nahezu ausgeglichen sei seine CO₂-Bilanz inzwischen, so Opitz. Will heißen: Was in seinen Produktionsstätten an Strom verbraucht wird, speist er fast vollständig ins Netz ein. Energie für 400 Durchschnittshaushalte, für die weder Atommeiler noch Braunkohle oder Eingriffe in natürliche Flussbetten nötig sind.

Was nach einem Spleen eines Unternehmers aussehen kann, der sich so etwas leisten kann, entpuppt sich bei näherer Betrachtung als



Ein Mann, eine Mission: Nach dem erfolgreichsten Jahr der Unternehmensgeschichte schickt sich Martin Opitz an, mit innovativen grünen Ideen immer neue Geschäftsfelder zu erobern.
Foto: Stehr

nüchternes Wirtschaften. Er würde das Geld nicht investieren, wenn es sich nicht rechnen würde, gibt Opitz unumwunden zu.

Das belegt das Beispiel seines Werks in Obergartzem. Dort steckte er 3,8 Millionen Euro in eine Fotovoltaikanlage. Allein um die 10 000 Module ans Netz zu bringen, die per Lastzug zu die Hallendächer zu hieven waren, mussten 70 Kilometer Kabel verlegt werden. Ein enormer

Aufwand, der sich bereits nach elf Jahren rentiert haben soll. Möglich macht das nicht zuletzt ein Innovations-schub auf dem Markt für Photovoltaikanlagen. Vor dem Hintergrund der vom Staat zugesicherten, aber Jahr für Jahr sinkenden Festvergütung für das Einspeisen von Solarstrom, galten langlebige Anlagen zuletzt als wirtschaftlich kaum mehr tragbar. Internationaler Konkurrenzdruck belebte im zu-

rückliegenden Jahr den Markt aber spürbar neu.

Insofern darf die Gründung des Firmenablegers Opitz Solar als unternehmerische Erleuchtung verstanden werden. Doch der 54-Jährige versucht sich zugleich als Innovator. Er tüfelt an Photovoltaikanlagen, die herkömmliche Dächer überflüssig machen sollen, oder eben an Carports, den so genannten Power Ports, die dank Solarstrom ihren Eigentümern

nach nur wenigen Jahren Gewinn abwerfen.

Da wundert auch nicht Opitz' jüngster Coup. Erst gestern machte er die Übernahme einer insolventen Solarfirma perfekt. Mit ihr gehen Patente an ihn über, mit denen der Holzbauer ganz neue Geschäftsfelder erobert. Öffentlich darüber reden mag er zwar noch nicht. Eines darf aber schon verraten werden: Die Umwelt wird zu den Gewinnern gehören.